

# Gestürzt – Feuerwehr rückt aus

Wenn ältere Menschen oder schwere Personen einen medizinischen Notfall haben, rücken immer öfter nebst den Rettungsdiensten auch die Feuerwehren aus. Einblick in eine moderne Milizfeuerwehr im Wandel der Gesellschaft.



Das Malheur ist rasch passiert: Marta M. hat sich gerade noch einen Tee eingeschenkt, als es an der Türe läutet. Etwas zu schnell steht die 88-Jährige, die allein in ihrer kleinen Wohnung inmitten der Thuner Altstadt wohnt, vom Küchentisch auf, verliert das Gleichgewicht und stürzt. Auch die Spitexpflegerin, die gerade das Essen bringen will, kann ihr nicht aufhelfen. Zu eng ist es in der kleinen Küche. Zu viel Gewicht müsste sie stemmen, um Marta M. wieder aufzusetzen. Sie ruft die Feuerwehr zu Hilfe.

Die Geschichte von Marta M. ist frei erfunden. Und doch ist sie sehr real: Insgesamt sind die Feuerwehren des Kantons Bern im vergangenen Jahr 388-mal ausgerückt, um einer gestürzten Person in den eigenen vier Wänden aufzuhelfen. Oder um medizinische Rettungsteams dabei zu unterstützen, eine schwere Person in die Ambulanz zu transportieren. Die Anzahl solcher Einsätze ist in den vergangenen Jahren massiv gestiegen. Im Jahr 2021 waren es noch 91 Einsätze – viermal weniger als heute. Wie ist dieser enorme Anstieg zu erklären? Wohin führt der Trend in Zukunft? Und was bedeutet diese Entwicklung für die Feuerwehren?

## Mehr ältere Menschen

Diese Fragen stellen wir Christian Bieri, Leiter Einsatz und Ausbildung der Berner Feuerwehren bei der Gebäudeversicherung Bern (GVB), und Roland Gfeller, Kommandant der Feuerwehr Thun. Beim Gespräch wird rasch klar: Die Entwicklung hängt mit vielen verschiedenen Faktoren zusammen.

Die Demografie spricht eine klare Sprache: Laut Bundesamt für Statistik ist im Jahr 2050 jede vierte Person in der Schweiz über 65 Jahre alt. Im Jahr 2000 traf dies erst auf jede sechste Person zu. Viele von ihnen sind bis ins hohe Alter rüstig und wünschen sich, in ihrem Zuhause alt zu werden. Doch was, wenn etwas passiert?

## DAS GILT IM NOTFALL

Grundsätzlich gilt: Lieber einmal zu viel alarmieren als einmal zu wenig. Und doch lohnt es sich – sofern der Notfall es zulässt –, kurz innezuhalten: Könnte vielleicht auch ein Nachbar helfen? Gibt es andere Personen, die kurzfristig vor Ort sein könnten? Am besten rüsten Sie sich bereits im Vorfeld für den Notfall:

**Klären Sie ab, welche Personen Sie im Notfall anrufen dürfen – auch nachts.**

**Machen Sie eine Liste mit privaten Notfallnummern und platzieren Sie diese gut sichtbar.**

**Deponieren Sie einen Zweitschlüssel für Notfälle bei einer Person in der Nähe.**

## Milizfeuerwehren nicht unnötig belasten

Es sei grundsätzlich richtig, dass Senior:innen in Notfällen die Feuerwehr alarmieren, betont Christian Bieri. Denn wenn eine ältere Person stürzt und nicht mehr aufstehen kann, ist das ein Notfall. Und doch würde er es lieber sehen, wenn in diesen Situationen zuerst ein Nachbar, eine Tochter oder eine bekannte Person zu Hilfe gerufen würde. Denn: Wird die Feuerwehr alarmiert, rückt diese je nach Region und Tageszeit mit acht oder mehr Personen aus. Das seien alles Menschen, die zuvor bei der Arbeit, bei einem Hobby oder zu Hause bei der Familie waren und alles stehen und liegen liessen, um möglichst rasch Hilfe zu leisten,

betont Bieri: «Unser Milizsystem funktioniert enorm gut – gerade deshalb müssen wir auch Sorge zu unseren Feuerwehren tragen und sie nicht unnötig belasten.»

## Es braucht ganzheitliche Lösungen

Das Phänomen, dass die Feuerwehren immer häufiger zu solchen Einsätzen gerufen werden, beobachtet auch der Thuner Feuerwehrkommandant Roland Gfeller – insbesondere im urbanen Raum: «In ländlichen Gebieten helfen sich die Menschen noch eher gegenseitig. Da packt auch mal ein Aussenstehender mit an, um einer Rettungssanitäterin beim Tragen zu helfen.» Ist kein unterstützendes Umfeld vorhanden, arbeiten medizinische Rettungsdienste und Feuerwehr immer öfter zusammen.

Diese Zusammenarbeit funktioniert sehr gut, sagt Gfeller – nicht zuletzt dank gemeinsamer Übungen: «Es ist wichtig, dass sich die unterschiedlichen Partner gemäss ihren Möglichkeiten und Stärken gegenseitig unterstützen.» Aber auch Gesellschaft und Politik müssten die Folgen der zunehmenden Alterung analysieren und gemeinsam ganzheitliche und tragbare Lösungen für alle Beteiligten erarbeiten.

Aus dem vierten Stock eines Altbaus direkt in die Ambulanz – dank Hilfe der Feuerwehr.